

Reise mit Silmaril

3. Bericht: 10. Juli bis 9. August 2009 von Tromsø 69°39.0N 18°57.6E bis Svolvær 68° 14'.4N, 14°34'.4E

Nach den Hafentagen legten wir Freitag, 10 Juli. ab vom Schwimmsteg in Tromsø, nur wir zwei und genossen einen guten Segeltag trotz dem ewigen Wind auf der Nase. Auch der Wind folgte den Fjorden wie wir, so mussten wir auch bei Richtungsänderungen immer sehr hart am Wind segeln. In Hamneset wussten die Leute schon, dass wir kommen würden. Man hatte uns bereits auf der Ostseite der Insel mit dem Feldstecher gesichtet. Eigentlich ist Hamneset ein Fischerhafen, bietet aber seit kurzem auch einige Gästplätze an. Man hat uns unglaublich freundlich behandelt. Sogar Fisch wollte man uns schenken. Aber wir hatten in Tromsø schon Fisch gekauft und mussten bedauernd ablehnen. Anderntags wurde das Wetter immer wärmer, von Windjacken- bis T-Shirt Temperaturen.



Wir wollten den Gletscher im Jøkelfjord sehen. Er reicht fast bis ins Wasser und liegt am Ende eines ganz schmalen Fjords.





Unterwegs haben wir atemberaubend schöne Landschaften und Wolkenbilder gesehen.

Und hier in dieser Bucht, der Skalsabukta, etwas weiter aussen im Jøkelfjord haben wir die Nacht am Anker verbracht. Das Rauschen des Flüsleins ganz nahe hat uns nach einem guten Abendessen mit vier frisch gefangenen Dorschen in den Schlaf gewiegt.

Sonntag, 12. Juli war ein herrlicher Tag. Es war warm, wir haben sogar ein Bad genommen, . . .



. . .und haben dann im T-Shirt am Morgentisch im Cockpit gesessen.



Bevor wir uns wieder auf den Weg machten, haben wir noch einmal den Gletscher bei strahlendem Wetter besucht



und sind dann in den geschäftigen Hafen von Skjervøy gesegelt. Wir konnten in der Tat segeln, aber wie fast immer waren wir stets am Kreuzen. Es war sehr warm, wir sind auf der Wanderung zum Laden direkt ins Schwitzen gekommen.

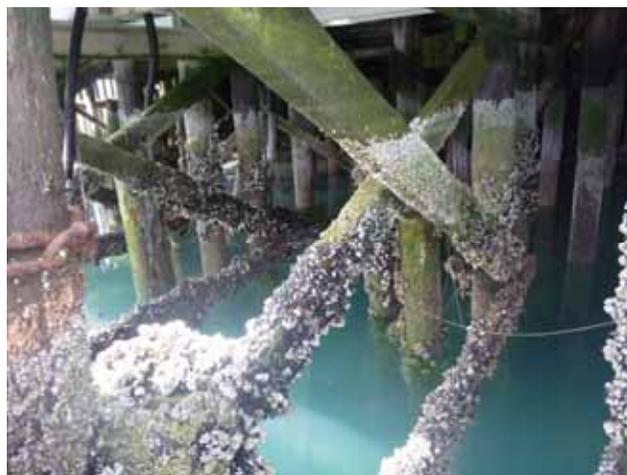
Am Montag konnten wir auch etwa die Hälfte der Zeit segeln. Wir erreichten den ältesten Handelsplatz von Norwegen, Havnnes, und legten am Pneu pier der Fischfabrik vor der grossen Halle voller getrockneten Dorschs an.

Das Unternehmen gehört immer noch der Familie des Gründers, Giaever, und der ganze Ort wird von vielen Mitgliedern dieser alten Familie in Schuss gehalten. Es ist ein richtig schöner Ort. Der alte Landhandel wird von der Frau des Juniorchefs geführt. Sie ist auch eine Hobbyfotografin und hat uns eine ganze Reihe wirklich guter Bilder gezeigt von Adlern und Sonnenaufgängen.





Die Aussicht auf die Lyngen Alpen war herrlich. Und dies war unsere Aussicht aus dem "Küchenfenster" bei Ebbe.



Noch spät am Abend hat das Wasser um Silmaril herum plötzlich gekocht.



Alex hat die Fischrute gezückt und prompt vom Pier aus gegen Mitternacht vier Dorsche gefangen. Der grösste hat die oberste Spitze der Rute glatt abgebrochen, so schwer war er.

Welch ein Festessen!



Der Dienstag hat uns einen der schönsten Segeltage beschert. Mit dem grandiosen Panorama der Lyngen Alpen direkt vor uns sind wir in Rauschfahrt von Havnes quer über den Lyngenfjord bis ganz nahe an die Felsen dieser wunderbaren Berge herangesegelt.



Alex hat eifrig die Genua getrimmt, und Silmaril hat losgelegt und ist mit über 8 kt. davon gesauert, den steilen Wänden und Gletscherzungen entgegen.



Die Weiterfahrt aus dem Lyngenfjord hinaus hat uns dann noch mehr Wind beschert. Unsere Absicht, im Hafen von Nordeider anzulegen wurde unmöglich. Der Hafen hatte mal einen Holzpier. Der ist aber so vergammelt, dass wir uns nicht wagten, dort die Nacht bei viel Wind zu verbringen. So sind wir weiter Richtung Tromsø gesegelt. Auch der Versuch, zwischen den Inseln in der Nähe von Finnkroken zu ankern ist ebenfalls fehlgeschlagen. Die flachen Inseln bieten zu wenig Schutz vor starkem Wind und die engen Durchfahrten sind voller Untiefen. Schlussendlich haben wir im Grøtsund in einer sehr kleinen Bucht geankert und die Dorschfilets gegessen. Der Ort war aber viel zu eng, Wir hätten niemals genügend Kette auslegen können, um nachts sicher und in Ruhe am Anker zu schwojen. So haben wir uns

entschlossen, bis nach Tromsø weiterzusegeln. Um kurz vor 0100 haben wir am alten Platz rückwärts ohne Probleme angelegt.

Am Mittwoch, 15. Juli war Gelegenheit, Silmaril auf Vorderfrau zu bringen bevor unsere Freunde aus Wedel, Ingrid und Achim, gegen 2100 ankamen.

Donnerstag, 16. Juli Wir planteten, Sommarøy anzulaufen. Die Anfahrt verlangt genaue Navigation, die ganze Gegend dort ist sehr flach, voller Steine und kleiner Inseln. Nach dem Rystraumen, dem Engnis mit viel Strom südlich von Tromsø, haben wir noch einen Fischversuch gemacht, da unsere Stegnachbarn von gestern, die Dänen mit der Najad, uns mit der Fischrute Zeichen gemacht haben. Leider blieb es beim Versuch, kein Schwanz hat angebissen. Die Fahrt nach Sommarøy hat uns in Atem gehalten mit vielen Seezeichen, einer verfolgenden Fähre und einem Polizeiboot. Die Fähre hat uns aber nicht überholt und die Polizei wollte auch nichts von uns.



Und Achim hat zum ersten Mal das Steuer übernommen.

Die Hafeneinfahrt war zum Glück gut betonnt. So haben wir mit Vorsicht den Weg zum Steg gefunden und angelegt. Im Hafen von Sommarøy gibt es die Touristenattraktion Es ist ein Anglerparadies mit Unterkünften, Leihbooten und Servicehaus mit Schlachtplatz und Dusche! Einige Deutsche waren da. Sie fangen jeden Tag Mengen von Seelachs, alle um die 70cm lang. Die Viecher werden gleich ausgenommen, filetiert und vakuumiert in die Tiefkühle gegeben, um den Fang dann nach Hause zu nehmen. 15 kg Filet

sind erlaubt. Alex und Achim haben einen geschenkt bekommen, da die Leute schon zu viel gefangen hatten!! Den haben wir auch gleich zum Abendessen gekocht.

Vor dem Festessen sind wir auf den Berg hinter dem Hafen gestiegen, ein Aufstieg so richtig à la Norvège, sehr steil und über glatte Felsenbuckel. Die gespannten Seile haben wir alle Vier eifrig in Anspruch genommen.

Oben angekommen haben uns die Aussicht, die vielen bizarren Felsformationen und die friedliche Stimmung ganz still gemacht.





Wieder unten angekommen haben wir das Mitternachtslicht im Hafen und den umliegenden kleinen Buchten genossen.

Anderntags wollten wir Hamn anlaufen, die Perle auf der Insel Senja, wie im Hafenbuch steht. Bei sehr miesem Wetter mit Wind von 15 bis 20 Knoten direkt auf die Nase und Wellen von unangenehmer Höhe und Steilheit haben uns im steinigen und flachen Wasser gezwungen, den Kurs zu ändern. Erst wollten wir noch auf der Insel Hekkingen anlegen, aber weder einen Ankerplatz noch einen Pier oder Steg gesichtet. Nach langer nasser Fahrt in den Øyfyord haben wir dann bei strömendem Regen und starken Fallböen im Hafen von Husøy Schutz gefunden. Hinter der hohen Schutzmole liegt der Hafen vor Schwell geschützt und sogar Strom konnten wir nach einem Anruf bekommen. Im kleinen Beizli gab es eine heisse Schokolade. Die Nacht war ruhig und erholsam.

Bei leichtem Nebel, ein Novum auf dieser Reise, haben wir uns nun am Morgen in Richtung Hamn an der Westküste von Senja aufgemacht. Der Hafen war eine Enttäuschung. Laut Buch soll es ein romantischer Fischerhafen sein ganz umgeben von schützenden Felsen. Da gibt es aber nur ein Hotel in den allerdings gut restaurierten Fischerhütten und einen recht wackligen Schwimmsteg. Und geblasen hat es aus allen Rohren sogar im felsumschlossenen Hafen, so dass wir mit dem anderen Segelboot die Last am Steg zu verteilen suchten, um den Zug auf die Ketten des Schwimmstegs nach Möglichkeit zu vermindern. Die Norweger mögen den Ort offensichtlich. Das Hotel war nämlich für das Wochenende ganz für eine Hochzeit reserviert. Und trotz heftigem Wind und Kälte haben die Hochzeitsgäste Braut und Bräutigam draussen ausgiebig und mit viel Spass fotografiert.



Achim ist vor lauter Fotografieren gestolpert, hat die Kamera fallen gelassen und den Akku versenkt.

Sonntag, 19. Juli. Ein letzter Blick zurück in den Hafen von Hamn, wo wir vor dem Motorboot am Steg lagen.



An diesem Morgen war es heller und weniger kalt. Unsere Fahrt nach Andenes an der Nordspitze der Insel Andøya, verlief ohne Probleme. Mit achterlichem Wind und 3m Dünung von der Seite schaukelte es allerdings ganz schön.

Wir kannten den Hafen schon von unserer Reise mit Nanny und Michael. Aber heute stand kein Hafenmeister am Steg. Und "unser" Platz war auch besetzt. Also, nach reiflicher Beratung entschieden wir, dass wir Silmaril hinter dem Steg und hinter dem liegenden Fischerboot festmachen wollten. Es hatte nur wenig Wind und rückwärts sollte das schon gehen.

Ja, wir landeten ohne Zwischenfall. Die Einfahrt war zwar eng, aber mit aufmerksamster Hilfe von Alex und Achim am Fischerboot mit seinen vielen Ecken und hervorstehenden Metallteilen ging alles glatt.

Bei schönem Wetter machten wir einen ausgedehnten Bummel durch Andenes. Ein Besuch im Museum reizte uns nicht sonderlich. Wir hatten schon einige mit ähnlichem "Inhalt" besucht. So testeten wir draussen nur die lustige Anlage mit der Flüsterübertragung von Reflektorschüssel zu Reflektorschüssel. Wie's funktioniert weiss ich nicht so genau, auf alle Fälle war es lustig, uns gegenseitig mit 30m Abstand zu beflüsteren.



Andenes ist recht gross. Die NATO hat hier einen Flugplatz und einen Hafen gebaut. Auch Fischer- und Freizeitboote gibt es eine ganze Menge. Der Ort ist bei Touris auch sehr beliebt, da es Ausgangspunkt für Walbeobachtungen ist. Nur etwa 5 sm von der Küste entfernt liegt der Abbruch zum Bleik Canyon, einem 1000 m tiefen Graben, wo die Wale sich gerne aufhalten und auch regelmässig auftauchen.



Andenes hat auch einen imposanten Leuchtturm, das Andenes Fyr. Leider war er geschlossen. Die Aussicht hätte uns bestimmt begeistert. Auf Schleichwegen durch Strassen und Gärten entdeckten wir Augenweiden, die uns mehr als entschädigten für die verpasste Weitsicht. Der holzbefeuerte "hot tub", zum Beispiel, . . .



. . . die vielen Möwen, die an den unmöglichsten Orten brüten oder hübsche alte Häuser mit bewachsenen Dächern.



Unterwegs stärkten wir uns mit heisser Schokolade auf der Terrasse an der warmen Sonne und genossen es, einfach miteinander da zu sein.



Auf dem Weg zurück zu Silmaril erhaschten wir noch einen Blick der Bucht entlang aufs weite Wasser an der Ostseite der Inselfspitze.

Achim war dann noch unterwegs mit der Fischrute. Er wollte von der Mole aus sein Glück versuchen. Er hat auch tatsächlich einen kleinen, nein winzigen, Seeteufel gefangen. Der arme kleine Kerl hat ihm so Leid getan, dass er nie mehr im Leben fischen wird!!

Beim fast täglichen Spielchen mit oder besser gesagt gegen Ingrid hat er später seinen Fischerfrust sicher vergessen.



Das Ablegen anderntags war ziemlich aufregend. Wir hatten so viel Wind von der Seite, dass kein Eindampfen möglich war. Nach eingehender Diskussion hat Alex dann eine Leine auf den Fischerkahn vor uns gebracht. Daran hat er und Achim Silmarils Bug sachte am breiten Heck und am ausladenden Kran vorbei manövriert bis ich unter Motor mit ganz wenig Gas Silmaril haarscharf am Fischerkahn und den sehr nahen Steinen an Backbord lenken konnte. Ohne vierfaches Herzklopfen ging es allerdings nicht, aber doch ohne jegliche Schramme.

Wir folgten dann dem einen "Walsafari" Boot aus dem Hafen über das sehr flache Fahrwasser in Richtung Wale. Der Kapitän hatte am Vorabend Alex die ungefähren Koordinaten angegeben, wo die Wale zu erwarten waren. Silmaril mit ihren 6 bis 7 Knoten Durchschnittsgeschwindigkeit brauchte natürlich viel länger als das grosse Boot bis zum Ziel. Bei ihm angekommen, blieben wir hinter dem grossen Kahn, damit wir sein Sonarsystem nicht störten.

Der Aufwand war gross und die Ausbeute eher gering: wir sahen nur drei dunkle Rücken und eine niedrige Fontäne eines Potwals (wahrscheinlich). Noch lange blieben wir am Ort nachdem die Walsafaris zurück in den Hafen gefahren waren, aber leider erfolglos, nur Massen von dunklen flossenähnlichen Wellen mit vier angestregten Augenpaaren gesichtet.

Alex schlug vor, auf der Westseite von Andøya gegen Süden zu fahren. Das Wetter wurde so schlecht, dass wir in einem Fischerhafen, in Nordmela Zuflucht suchten. Die Einfahrt zum Hafen führte uns bedenklich nahe an schaumumspülten Steinen vorbei. Aber unterdessen weiss ich, dass auch den rostigsten Seezeichen und Alexs Navigationskünsten absolut zu trauen ist. Längs an einem Fischerboot machten wir fest, da sonst nur hohe Pneuipiers in Sicht waren. Um an Land zu kommen, hatten wir unsere liebe Mühe, erst von Silmaril auf das Boot und dann bei niedrigem Wasser überhaupt auf den hoch aufragenden Pier zu gelangen.



Achim fand in einem offenen Fischerschuppen einen Stecker und hat uns ohne Bedenken so Strom verschafft. Auf unserem Bummel durch das ausgestorbene Dorf haben wir nur zwei Frauen getroffen. Sie wollten auf unsere Frage per Telefon den Hafenmeister erreichen, aber erhielten keine Antwort. Sie meinten, wenn die Türe zum Strom offen gewesen sei, sollen wir da ruhig abzapfen, kein Problem.



So haben wir beruhigt unsere Wanderung fortgesetzt vorbei an den wenigen wirklich hübschen Häusern und leeren Fischgestellen des Dorfes.



Die Rückkehr auf Silmaril war noch abenteuerlicher als der Ausstieg, da mittlerweile das Wasser noch mehr gesunken war. Aber mit Hilfe unserer Männer haben Ingrid und ich auch das heil hinter uns gebracht.



Der 21. Juli war ein sehr schöner Segeltag. Die Bilder zeigen die enge Anfahrt zum Hafen von Nordmela, allerdings bei viel weniger Wind und klarerem Wetter als wir sie gestern bei unserer Ankunft erlebt hatten.



Ja, die Segel stehen gut.



Achim kann übernehmen und Ingrid hält Ausschau nach Papageientauchern.

Nach friedlichen Segelstunden legten wir in Alsvåg am Betonpier mit Pneus an. Auch hier war das Aussteigen eine Kletterpartie. Trotzdem haben wir uns an Land gewagt und eine kleine Einkaufs- und Bummeltour unternommen.



Achim hat erfinderisch unseren kleinen Wasserschlauch am ganz grossen der Werft angeschlossen und wir konnten unseren Wassertank wieder füllen.



Das Dorf ist nicht gerade hübsch. Aber Häfen gefallen uns immer wieder, vor allem, wenn Silmaril darin zu sehen ist. Da lag auch ein ganz verrücktes Rennboot. Und Steine hatte es natürlich wie überall in diesen flachen Gewässern

Am Mittwoch, 22. Juli hatten wir endlich wirklich schönes Wetter und guten Wind. Ingrid hat zum ersten Mal das Ruder ergriffen. Sie machte es vorzüglich, obwohl sie sehr aufgeregt war.



Kaum eine Meile ausserhalb des Hafens, konnten wir einige Male den runden Kopf eines Seehunds entdecken, und viele Papageientaucher mussten immer wieder vor Silmaril "davonrennen". Wir hatten unsere helle Freude an den lustigen Viechern.



Achim übernahm später das Ruder und die beiden haben uns bis in die Finbugta bei Risøyhamn gesegelt.

Tief hinten in dieser Bucht hatten wir schon mit Nanny und Michael in strömendem Regen geankert.

Wir hatten aber heute mehr Glück: bei strahlendem Wetter haben wir den Anker ausgeworfen und mit dem Dingi einen Ausflug gewagt.



Damit das Gummiboot bei steigendem Wasser uns nicht davon schwimmt, haben Alex und Achim es in Sicherheit getragen.

Die Wanderung führte uns über Stock und Stein, über die Hauptstrasse in den kleinen Ort. Unterwegs sahen wir viele Blumen, Beeren und gepflegte Gärten.





Silmaril hat ganz ruhig auf uns gewartet.



Anderntags mussten wir unter der Brücke vor Risøyhamn darauf warten, dass das Hurtigruten Schiff MS Trollfjord an- und wieder ablegte und uns die Einfahrt in die Risøyrenna freigibt. Dieses Engnis ist eine ausgebaggerte Rinne im äusserst flachen Wasser zwischen den umliegenden Inseln. Sie wird regelmässig neu ausgebuddelt, um eine Mindesttiefe für die Hurtigruten Schiffe von ungefähr 5m zu garantieren.





Wasser und Wolken haben uns immer wieder begeistert auf unserer Reise

Bei gutem Wind haben wir gegen Mittag die Umgebung des berühmten Vogelfelsen auf Helløy erreicht. Wir hatten geplant, hier irgendwo im Inselgewirr zu ankern und gemütlich zu essen. Daraus wurde nichts, da uns all die engen flachen Buchten bei fallendem Wasser einfach nicht behagten. Und wo es tief genug war, fielen die Felswände viel zu steil ab, um auch gut zu liegen. Während unserer Manöver hat Ingrid Bratlinge gebacken und sie uns an Deck stehend serviert. Schlussendlich segelten wir sehr langsam nahe am Vogelfelsen entlang und weiteten uns am Anblick der vielen, vielen Dreizehenmöwen mit Ihren Jungen.



Die putzigen Jungen erkennt man am schwarzen Augenfleck. Lärm und Gestank waren überwältigend. Unser Weg führte uns weiter nach Bjarkøy. Im kleinen Hafen hatten wir schon mit Nanny und Michael festgemacht und die sanitären Einrichtungen im neuen Hafen benutzt, etwa eine Viertelstunde Fussmarsch vom alten entfernt. Und auch jetzt duschten wir alle Vier wieder einmal ausgiebig.

Abends brachte uns ein Stegnachbar im Motorboot eine ganze Fischmahlzeit, gekochten Dorsch mit Fischleber. Herrlich hat es geschmeckt.

Wir beschlossen, einen Landtag einzuschalten. Achim und Ingrid sind auf Pilz- und Beerensuche gegangen. Alex und ich haben die Einladung zum Fischen mit dem Nachbarn und seiner dreiköpfigen Frau- und Mannschaft angenommen. Welch ein Erlebnis! Im Nu waren wir ziemlich weit draussen, in der Nähe einer Möwenschar, wo der "fish finder" prompt Fische in etwa 60m Tiefe anzeigte. Mit der geborgten Rute hat Alex in sage und schreibe etwa einer Viertelstunde fünf Prachtkerle gefangen.



Da hängt einer dran!

Und da ist er auch! Ein schöner Dorsch.



Unser Fischlehrer hat die Viecher gleich filetiert und die Überreste an Ort und Stelle wieder verfüttert. Wir konnten zwei ganze Tage vom Fang zehren.

Achim und Ingrid fanden viele Birkenröhrlinge und Steinpilze und einen ganzen Topf Heidelbeeren.

Wir genossen ein richtiges Festmahl.

Auf unserer Wanderung haben wir nichts Essbares gefunden, "nur" Wald, Blumen und wunderschöne Mauern gesehen.



Das war am Freitag, und am Samstag, 25. Juli kam schon Ingrids und Achims letzter Tag auf Silmaril.



Vor der Abfahrt mussten wir noch unbedingt eine riesige Feuerqualle vor "steinigenden" Buben retten. Dabei sind tolle Bilder entstanden.

Wir segelten dann gemütlich nach Harstad und legten im Stadthafen an.

Am Sonntagmorgen mussten wir schon um 0600 aufstehen, damit wir unsere Gäste auf das Hurtigruten Schiff MS Polarlys begleiten und noch einen kurzen Besuch auf dem Schiff einbauen konnten.

Rechtzeitig vor ihrer Abfahrt um 0800 verliessen wir das Schiff und winkten noch lange. Wir hatten die Zeit mit unseren lieben Freunden aus Wedel sehr genossen.



Es war richtig heiss an diesem Tag. Die Schiffsnachbarn demonstrierten eindrücklich die sommerliche Hitze im hohen Norden.

Auf Silmaril war bei dieser Witterung Waschtage angesagt. Und da der öffentliche Trockner meinen persönlichen Dreckpegel deutlich überstieg, zogen wir Wäscheleinen über das ganze Deck zum Staunen der Hafenbewohner und Passanten.



Später hat Alex die Klappvelos aus der Backskiste geholt und wir haben die bekannte mittelalterliche Kirche etwas ausserhalb der Stadt besucht. Sie war leider zu, dafür boten die verschiedenen Türen und Fenster hübsche Sujets.



Im Hafen hat uns ein Schweizer im Motorboot besucht. Er hat uns eine haarsträubende Geschichte von Engländern erzählt, die ihre Yacht nur gegen horrende Zollgebühren auslösen konnten. Hat uns gar nicht gefallen. Aber das Vehikel eines weiteren Eidgenossen hat uns hingegen sehr belustigt. Leider haben wir ihn, sie oder beide nie getroffen.

Am Montag haben wir uns entschlossen, für zwei weitere Tage hier zu verbingen. Wir sind in den Yachthafen umgezogen, der viel weniger dem Schwell der grossen Fähren ausgesetzt ist. Und per Velo haben wir am Montag eingekauft und am Dienstag Schiffsarbeiten erledigt, poliert, geputzt, und uns ausgeruht.



Berichte Silmaril Sommer 2009

Die Tage wurden merklich kürzer, die Sonne verschwand zwischen 23:50 und ungefähr 01:30 unter dem Horizont. Trotzdem blieben die Nächte recht hell. Wolken und Farben am Abendhimmel betörend schön.



Mittwoch, 29. Juli, Tagwacht 06:00. Wir wollten mit dem Südstrom durch den Tjeldsund auslaufen. Bei 4 Knoten Strom und rauschender Eigengeschwindigkeit fühlten wir uns wie auf Flussfahrt. Links und rechts am Ufer musste ich immer wieder die farbigen Häuser fotografieren, die alten und die modernen.



In Lødingen konnten wir nicht in den inneren Hafen rein fahren. Er ist nur knapp tief genug und hat irgendwo in der Einfahrt einen unmarkierten Stein. Also haben wir im Aussenhafen an den neuen Schwimmstegen angelegt. Bei warmem Wetter haben wir einen kurzen Rundgang durchs Kaff gemacht. Der Weg führte uns an einer Asylantenunterkunft vorbei. Kein guter Anblick, traurige Männer und Kinder hockten davor und beäugten uns misstrauisch. Den Rest des Tages haben wir gefaulenzt. Anderntags nahmen wir den Weg Richtung Tysfjord in Angriff.



Ein Blick zurück in den Fischerhafen zeigte uns zweimal David und Goliath in blau und rot. Allerdings sind die Davids nur schlecht auszumachen auf den Bildern! Vor allem der rote liegt ganz nahe am Bug des Riesen. Er ist kaum grösser als der Unterwasserbollen von Goliath.



Vorerst hat Alex aber noch gefischt und einen kleinen Seelachs gefangen. Das Wetter war gloriös aber leider windlos. So musste uns der Motor an unseren Ankerplatz bringen. Unser Weg führte uns an atemberaubend mächtigen Bergen vorbei. Wir konnten uns kaum satt sehen.



Dieser hier heisst Gottes Amboss!



Auch an Zeugen von sehr schlechtem Wetter sind wir vorbei gekommen.

Später haben wir erfahren, dass dieses Fischerboot während eines Sturms Motorschaden erlitten hatte und sich nicht mehr vor der Strandung retten konnte. Die Männer kamen aber alle heil davon.

In einer fast kreisrunden Bucht, Sildpollen mit Namen, haben wir ganz hinten geankert. Sie ist fast ganz von hohen Bergen umschlossen und fühlt sich an wie eine Schüssel. Hier hat uns ein halbnackter Mann (es war soo warm!) mit seinem Motorboot besucht. Er hat uns beim Bier die Geschichte vom Wrack erzählt. Das Schiff gehörte seinem Vater.



Die Nacht war herrlich ruhig, und ausgeschlafen unternahmen wir einen langen Spaziergang am Ufer.



Der Strand hat uns viele skurrile Bilder beschert: Steine in Hülle und Fülle, mit und ohne Perücke,



Beeren, ...



Orchideen ...





. . . und Seetang, in einzelnen Stillleben und massenhaft im seichten Wasser.

Einige Pfifferlinge habe ich auch gefunden und leider einen deponierten Teil davon auf dem Rückweg nicht wieder gefunden!

Am Strand war es wirklich warm und wir haben uns den Wanderschweiss im siebzehn grädigen Wasser abgewaschen.

Gegen zwei Uhr haben wir die Bucht verlassen und uns wiederum an den herrlichen Bergen ringsum die Augen ausgeguckt.

Am Schwimmsteg von Kjølpsvik legten wir an und haben etwas später in einem perfekten Manöver verlegt, damit die Nase im Wind lag bei

erwartetem Wind und Regen.

Samstag, 1. August. Kaltes und nasses Wetter. Nach dem Einkauf im Dorf oben motorten wir in den Helleomfjord. In der Nordbukta suchten wir lange nach einem geeigneten Ankerplatz und fanden ihn auch nach einigem Üben. Hier liegen ringsum einige Sommerhäuser. Ein grosser Bach schiesst laut über Felsen ins Meer. Trotz Zivilisation fühlten wir uns auf Silmaril ziemlich allein in dieser grandiosen Natur. Und hier war der Startpunkt für denkwürdigste Erlebnisse.

Am Morgen ging es los. Wir wollten zu Fuss die schwedische Grenze erreichen. Der Landkorridor ist an der engsten Stelle nur 6 oder 8 km breit, je nach Buch. Mit dem Dingi fuhren wir die 3 sm bis ans Ende des Fjords. Wir liessen Silmaril in Nordbukta am Anker, da wir nicht sicher waren, ob wir ganz hinten genügend tiefes Wasser finden würden. Der Aussenborder war zwar im Garantieservice gewesen, stotterte aber immer noch, da das leidige Benzinschläuchlein immer noch geknickt war.



Auch Benzin hatten wir nur sehr knapp. Ja, es war ein typischer Zehnder Start: mal sehen ob es trotzdem geht!

Alex hat es gar nicht gekratzt.

Die Wanderung hat uns begeistert. Wir haben Wasser gesehen in allen Formen, ruhige kleine Flösschen im Tal, . . .





Riesenwasserfälle in weiter Ferne . . .

und aus nächster Nähe, Ströme von Wasserläufen über gletschergeschliffenen Felsbuckeln.

Auch Pilze haben wir gesammelt, Riesenexemplare von Steinpilzen



und vor allem eher normal grosse Birkenröhrlinge. Der Weg wurde hier mit Steinen gesichert. Bei Regen oder Schnee könnte man hier gar nicht durchkommen. Die Felsplatte verwandelt sich wenig weiter unten in eine steile Klippe. Und immer wieder mussten wir den Weg im zerklüfteten Gestein richtig suchen.



Und Felsformationen gab es da, schlicht unglaublich in ihrer Vielfalt: bodenlose Abgründe und Steinmonster,



aber auch feuchte kleine Steine.



Nach Stunden haben wir die Grenze erreicht. Nach der wackligen Überquerung liefen wir ohne Schuhe über das weiche Hochmoor bis zum Grenzstein.



Der Plastiksack ist voller Pilze.

Unterwegs trafen wir zwei Gruppen von Wandervögeln. Auf der Hochebene begegneten uns zwei Deutsche. Sie schlepten grosse Rucksäcke gefüllt mit einer ganzen Zeltausrüstung und Fischerzeug und waren für Tage in der Einsamkeit unterwegs in Richtung Schweden.

Bevor wir den eigentlichen Abstieg in Angriff nahmen, erfrischten wir uns in herrlichem Süsswasser.



Im steilsten Stück des Abstiegs kamen uns vier NorwegerInnen entgegen, zwei Paare. Sie waren ebenfalls mit dem Zelt unterwegs und wollten fünf bis sechs Tage wandern, fischen und das Leben geniessen. Und hier findet man tatsächlich totale Einsamkeit. Nur sehr Unternehmungslustige und gut Trainierte können es aber hier geniessen. Wir waren froh, keine Riesensäcke schleppen zu müssen.

Auch unten im Tal haben wir noch einmal gebadet. Diesmal im Flüsschen zwischen Felsbrocken und winzigen Sandstränden.

Die Rückfahrt im Dingi wurde zur Nervenprobe. Wir hatten ja nur sehr knapp Benzin. Und tatsächlich, kaum um die Nase der Bucht herum und in Sicht von Silmaril nutzte alles schräg Belasten des Dingis durch einseitig sitzen nichts mehr, auch der letzte Tropfen war in den Motor gelaufen. Dazu war Wind aufgekommen und Alex musste gegen an rudern. Es war spät geworden, nach 21 Uhr, und auf den letzten 600 Metern war es kalt, ich fror, Alex schwitzte trotzdem.

Montag, 3. August. Hallo, steh auf, das Dingi ist weg!!! Noch im Nachthemd und Pyjama suchten wir die



ganze weite Bucht mit dem Feldstecher ab und entdecken mit Erleichterung ein kleines gestrandetes Gummiboot mit Motor fast am Ausgang der Bucht. Es musste es sein. Schnell was angezogen, beide Anker hoch und los geht es auf zur Wiederbeschaffung des Ausreissers. Vorsichtig steure ich Silmaril ans Ufer. Die Karte ist hier laut Angabe nicht genau, also muss Alex die letzte Schiffslänge schwimmen. Sein Adrenalinpegel macht ihm immer noch heiss zum Glück, das Wasser ist nämlich kalt, 13 Grad Celsius!

Wie konnte das nur geschehen? Alex behauptete steif und fest, der Palstek

habe sich gelöst am sanft schaukelnden Boot. Wie auch immer, wir hatten es wieder und waren überglücklich.

Morgenessen gab es dann in deiner sehr kleinen und tiefen Bucht nahe an den steilen Felsen, wo wir nur mit äusserster Mühe mit unserer 50m Kette ankern konnten.



Und bald fuhren wir weiter entlang der steilen Fjordwand und steuerten Tømmervika an, eine weite flache Bucht mit einigen Sommerhäusern am Ufer. Hier wollten wir uns erholen. Ein Same kam auf Besuch, Runne Knudsen. Er hat in seinem Sommerhaus das Gras gemäht und woltel nun wissen, wer, woher und wohin. Mit seinem Englisch und unserem Samisch verstanden wir doch einiges. Er nahm Alex mit zum Muscheln sammeln, trank dann mit uns Kaffee, (kein Bier, auch Boote sind Fahrzeuge, die unter dem 0% am Steuer Gesetz stehen, und er ist Buschauffeur). Er erklärt uns,

dass die dunkle Rückenflosse einem Nise, einem Schweinswal gehöre, die sich vor unseren Augen im ölglatten Wasser bewegte. "Good kjøtt", sagte er, "You . . . (Alex machte Fischrutenbewegungen) . . .?" "No, you shoot, but you shoot, police." Will heissen, dass Schweinswale zwar gutes Fleisch haben, aber leider geschützt sind!! Wir hatten viel Spass an unseren "Diskussionen". Die Muscheln haben wir abends geputzt und am nächsten Abend mit viel Gusto verspeist und dabei an Runne gedacht.



Die herrliche Abendstimmung entschädigte uns für den hektischen Morgen voll und ganz.

Anderntags nahmen wir ein Bad. Das Wasser war hier viel wärmer, da die Bucht weit und sehr flach ist. Die Heckdusche ist ein echter Luxusartikel und wir benutzten sie auch ausgiebig.

Unterwegs nach Korsnes inspizierten wir noch den nahen Hafen von Drag, wo Runne wohnt. Aber wir fanden keinen günstigen Ort, um anzulegen. Überall



bewegten sich Boote und Fähren. Wir fuhren also weiter an der imposanten Küste des Fjords entlang unter wunderbaren Wolkenbildern am strahlenden Himmel.

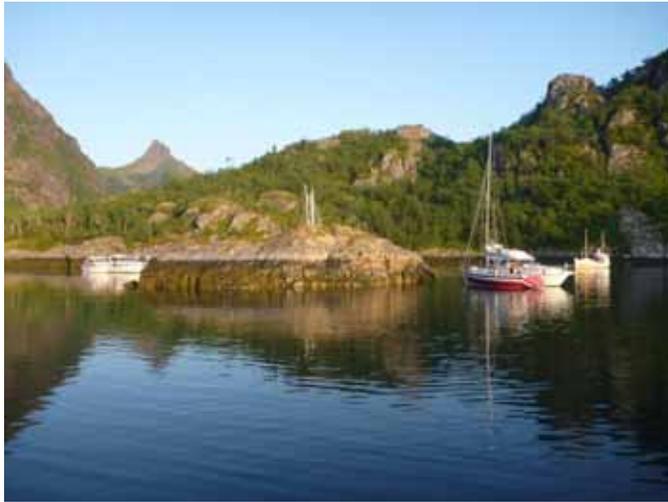
Das kleine Dorf von Korsnes hat einen recht weiten Hafen. Wir fanden einen guten Platz an der Stirnseite des Schwimmstegs. Am Sandstrand im Hafen sonnenbadeten Frauen und Kinder. Es war richtig heiss.



Wir bummelten durch das Dorf auf der Suche nach Esswaren. Aber wir fanden nur eine hübsche weisse Kirche umgeben von einem alten Friedhof, eine Reihe schöner alter Häuser und ein frei herum hoppelndes Kaninchen, aber keinen Laden.



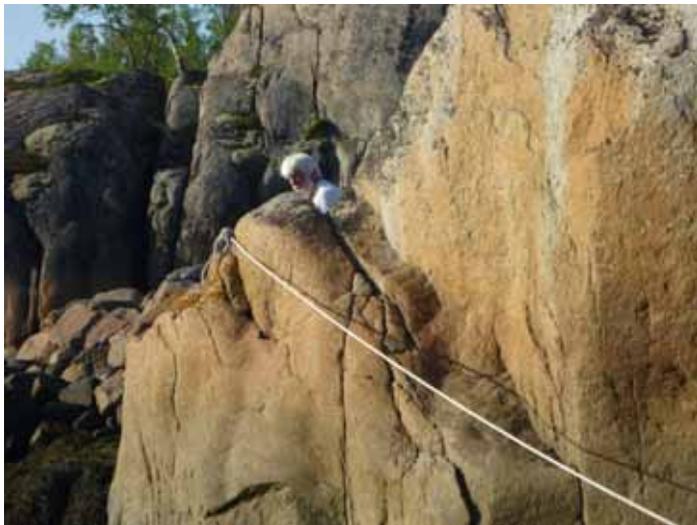
Zwei der Bikini Frauen vom Strand haben uns schlussendlich mit dem Auto zum Einkauf mitgenommen. Am nächsten Morgen konnten wir bei gutem Wind auf den Vestfjord hinaus segeln. Alex hatte eine kleine Bucht mit sehr enger Einfahrt und Verbindung zu einem grossen See als Tagesziel im Sinn. Wir hatten eine einsame Bucht erwartet, aber schon vor der Einfahrt haben uns zwei Motorboote überholt und sind im engen Schlupfloch verschwunden. Und siehe da, weiter drinnen waren da schon etliche Boote vertäut.



Mit viel Vorsicht haben wir uns einen Ankerplatz ausgesucht. Das Vertäuen musste Alex allerdings mit dem Dingi in Angriff nehmen . . .



. . . und sich rund um den Felsen hangeln, um eine geeignete Spalte für den Felsnagel zu finden.



Aber nach geraumer Zeit war Silmaril bestens vertäut mit genügend Spiel für den Tidenhub.



Und da lag sie nun, festgemacht mit vier Felsnägeln und dem Heckanker. Der Abend war traumhaft schön.



Die Sonne versank riesig hinter den Lofoten und später war kein Windhauch mehr zu spüren und tolle Wolkenbilder hatten sich am Himmel gebildet.

Alex wollte spät abends noch fischen. Er ruderte mit dem Dingi bis in die Mitte der Bucht und fing in kurzer Zeit einen Prachtsdorsch. Er wog 8 kg.



Das Vieh hatte doch tatsächlich einen schon halbverdauten kleinen Fisch im Maul.



Die Schlachtung auf dem kleinen Brett zwischen Heck und Dingi ohne vernünftige Befestigung gestaltete sich etwas schwierig. Aber irgendwie war es dann geschafft und wir genossen einen Teil des einen Filets (ca. 800 gr.) des herrlich frischen Fisches zum späten Nachtessen.

Donnerstag, 6. August. Nebel. Wir machten später einen kleinen Ausflug per Dingi zum See, badeten und lagen an der Sonne, die den Nebel schon bald verscheucht hatte. Bei totaler Flaute motorten wir über den Vestfjord Richtung Lofoten.

Vor der Insel Skrova liegt auf einer kleinen Insel dieser grandiose Leuchtturm.

Die Freileitung über der näheren Durchfahrt hat uns veranlasst, um die Inselgruppe rum zu fahren, da wir der Höhenangabe von 22m nicht so recht trauten. Im Hafen von Skrova legten wir am Schwimmsteg vor einer Reihe neuer Sommerhäuser an. Wir durften, der Platz war nicht belegt. Eine sehr nette Familie mit drei Kindern machte Ferien hier und gab uns Strom. Wir überreichten Tobleronen für die Kinder und später das zweite Dorschfilet. Vom ersten war ja auch immer noch genug übrig für uns!

Genau gegenüber waren Italiener im Ferienhaus. Sie benahmen sich sehr zugeknöpft. Als dann der junge Mann sein teures Handy direkt neben Silmaril versenkte, brauchte er dann plötzlich Hilfe. Und Alex half natürlich. Zusammen mit dem stromspendenden Norweger und aneinander gebundenen Rudern mit Netz vorne dran waren die Drei schlussendlich erfolgreich und der Italiener beeilte sich, sein Gerät in Süßwasser zu wässern. Ob es wohl je wieder funktioniert hat?



Freitag, 7. August. Überfahrt nach Svolvær. Erst fuhren wir mal zu der Billigtankstelle, wo wir schon mit Nanny und Michael tanken wollten, aber alles zu war. Heute war an dieser Tankstelle viel los und ich musste Silmaril zwischen zwei Motorbooten an den Steg quetschen und dann lange warten bis der Dieselschlauch frei war. Dann verlegten wir in den Yachthafen, wo wir am Kopfende von Schwimmsteg B einen guten Platz fanden. Wir telefonierten, um offiziell hier liegen zu dürfen. Die Stege sind hier alle abgeschlossen und können nur mit Schlüssel erreicht werden. Alles ging glatt und wir wollten uns hier nun einige Tage umschauen. Alex flickte den Dingimotor (das Bild darf ich nicht einfügen, Alex hat in Badehosen und Stützstrumpf gewerkelt) und abends gingen wir wieder einmal essen. Beim Rica Hotel auf der kleinen Insel im Hafen sassen wir auf der Terrasse und genossen die Muscheln, den Wein und die Aussicht auf den Stadthafen.



Vom Liegeplatz aus hatten wir Aussicht auf die Fischfabrik, wo alle paar Stunden zwei Fischerboote anlegten und ihren Fang per Saugrohr löschen liessen.



Wahrscheinlich war jetzt erst der eine Fischtank leer. Die Schlagseite glich sich aus, wenn das Boot ganz leer war und wieder abdampfte.

Gegen die andere Seite schauten wir zur Svolvær Geit, der Svolvær Geiss.

Der Berg hat zwei Hörner, die von vielen Bergsteigern erklommen werden. Dabei wechseln sie vom einen Horn zum andern. Ich habe mit dem Feldstecher einen Mann beobachtet, der gerade am Queren war, ein atemberaubender Anblick. Leider hat meine Kamera kein taugliches Tele. Also kein Bild.



Am Samstag war Wasch- und Basteltag. Hier habe ich wahrscheinlich die teuerste Wäsche meines Lebens gemacht. Die drei Maschinen kosteten 50 Fr., allerdings war das Trocknen inbegriffen!

Bis spät, d.h. eigentlich bis früh morgens schauten wir den Film "Les Misérables" ab DVD. Eindrücklich, bedrückend.



Am Montag regnete es immer noch hie und da. Aber wir wollten doch einen Ausflug per Bus zum Wikinger Museum in Borg machen. Die Fahrt war spannend. Wir sahen einmal auch das Land hinter den Ufern. Allerdings hat es auch hier überall Wasser. Das Museum ist umwerfend gut. Wir schlossen uns einer Führung an und erhielten viele Informationen über die Ausstellung und den Bau des Langhauses.

Nach archäologischen Funden wurde dieses Langhaus rekonstruiert. Es wurde um 1000 von einem starken Wikinger Geschlecht bewohnt. In der Ausstellung befinden sich unzählige

Objekte über den ganzen Bereich des Alltagslebens, Kunstobjekte, Textilien, Werkzeug, Tiere, landwirtschaftliche Produkte, Möbel, etc. Die textile Abteilung hat mich verzaubert. Da gab es Webereien, Nadelarbeiten, Borten in Brettchenweberei, Gestricktes, Gehäkeltes, Sprang, etc. alles selbstverständlich aus handgesponnenen Materialien. Ich konnte mich kaum erholen und musste immer wieder fragen und anfassen. Was die alles an Techniken kannten und zu wunderhübschen und zugleich praktischen Dingen verarbeiteten! Natürlich war meine Verzauberung eine erste Reaktion auf die Umgebung, das Dunkel in diesem Haus, die offene Feuerstelle, die Tierfelle auf den Lagerstätten, hier auf einer Insel hoch im Norden und draussen im Atlantik. Ich weiss ja genau, dass die Wikinger und Völker Tausende von Jahren vor ihnen herrliche und geniale Dinge hergestellt haben. Der Ort hat uns tief beeindruckt. Wir konnten sogar auf der offenen Feuerstelle gekochtes Wikinger Gulasch essen und dazu Wikinger Brot mit Rømme essen, Sauerrahm. Es war herrlich



Unten am Wasser liegen einige nachgebaute Wikinger Schiffe. Auch die Anlegestelle wurde nach Funden originalgetreu aufgeschüttet und befestigt.

Abends rief Astrid aus dem Schössli in Bönigen an, dass es der Mutter von Alex sehr schlecht gehe. Wir begannen sogleich, unsere Rückreise zu organisieren.

Silmaril konnte bleiben, wo sie war, ein Hafen Meister würde sich um sie kümmern. Wir konnten unbesorgt abreisen.

Der dritte Bericht endet hier. Von unseren weiteren Erlebnissen in Norwegen erzähle ich im vierten und letzten Bericht für das Jahr 2009.

Mit lieben Grüßen an Euch alle

Ursula und Alex